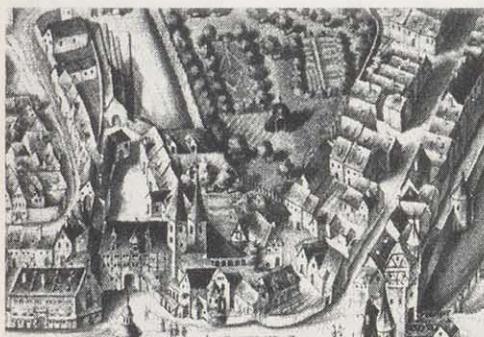


Klaus Arnold

Kitzingen am Main

Gründung und Frühzeit von Kloster und Stadt

Im Jahr 1995 feierte Kitzingen ein Jubiläum in Erinnerung daran, daß seit seiner ersten Erwähnung 1250 Jahre vergangen waren. Naturgemäß haben solcherart Veranstaltungen zumeist etwas zufälligen Charakter. In diesem Fall ist die gleichnamige Ansiedlung in Wahrheit weit älter. Ihre erste Erwähnung steht im Zusammenhang mit der frühen Christianisierung und klösterlichen Organisation Frankens. Mit Sicherheit war das Christentum in dieser Region schon weit früher verbreitet, wie wir aus dem Wirken irischer Missionare am thüringisch-fränkischen Herzogshof Würzburg zu Ausgang des 7. Jahrhunderts schließen können und aus archäologischen Funden im benachbarten Kleinlangheim inzwischen sicher wissen. Auch erscheint mehr als unwahrscheinlich, daß man ein Frauenkloster in völliger Einöde ohne Anbindung an eine bestehende Siedlung gegründet hat.



Das Kloster Kitzingen, die Heiligen Thekla und Hadeloga

Wie lange dieses Kloster bereits bestand, als der Abt des Klosters Fulda, Sturmi, auf der

Rückkehr von einer Romreise ernstlich erkrankte und hier Aufnahme und Pflege fand, wissen wir nicht. Der Aufenthalt *apud Kizinga monasterium* und damit die frueste Erwähnung des Konvents läßt sich jedoch recht genau auf das Jahr 748 datieren. Die Lebensbeschreibung des Abtes Sturmi aus dem Ende des 8. Jahrhunderts berichtet darüber: „Als er mit Gottes Hilfe in jene Gegend kam, wurde er von einer Krankheit ergriffen und lag im Kloster Kitzingen für vier Wochen krank darnieder. Daraufhin genas er von seiner Krankheit und zog weiter zu Bischof Bonifatius, der damals gerade in Thüringen weilte...“

Mit dem Wirken des heiligen Bonifatius, auf den die Neuorganisation des Klosterwesens und der Diözesangliederung des östlichen Frankenreiches zurückgehen, steht Thekla in enger Verbindung, die späterhin als Äbtissin des Klosters Kitzingen genannt wird. Wie Lioba, die Vorsteherin von Tauberbischofsheim, gehörte Thekla zur angelsächsischen Verwandtschaft des Bonifatius und ist in dessen erhaltenem Briefwechsel erwähnt: Der in die Jahre um 742 bis 746 zu datierende Brief des Bonifatius ist neben Lioba und Cynehilda auch an seine Verwandte (*consanguinea*) Thekla gerichtet.

Ob Thekla die erste Vorsteherin von Kitzingen war oder ob ihr Name für die monastische Neuordnung bonifatianischer Prägung steht, läßt sich nicht entscheiden. Ihr Ruhm und ihre Verehrung gerieten zudem bald in den Schatten einer anderen Äbtissin und Heiligen: Hadeloga. Die Klostertradition sah sie als Gründerin an und zugleich in verwandtschaftlicher Verbindung mit der Karolinger-Dynastie stehen. Schenkt man dieser Überlieferung Glauben, so könnte hier eine über Generationen mündlich tradierte Klo-

stertradition vorliegen, die nicht vor dem 12. Jahrhundert in die Schriftform einer lateinischen *Vita* übertragen und somit fixiert wurde.

Im Spätmittelalter wurden die legendenhafte Züge bei der Gründung des Klosters Kitzingen in einer Lebensbeschreibung dieser Hadeloga aus dem 14. Jahrhundert weiter ausgemalt: Nun wurde der Gründungs geschichte ein Schäfer Kitz hinzugefügt, welcher den Schleier (oder Handschuh), den die Tochter Karl Martells (aber auch Pippins oder Karls des Großen...) von ihrem väterlichen Schloß Schwanberg aus dem Wind anvertraut hatte, an dem Platz des späteren Klosters fand und damit dem Ort den Namen gab. Zu Ausgang des 15. Jahrhunderts hat man Besuchern der Stadt und des Klosters die Gräber der beiden Gründer gezeigt; und im Jahr 1525 haben die Aufständischen gar ihre Ruhestätte entweiht und mit ihren Häuptern auf den Straßen gekegelt...

Gleichwohl ist diese heilige Hadeloga alles andere als ein spätmittelalterliches Nonnenmärchen: Eine liturgische Handschrift, ein aus dem 11. Jahrhundert stammendes Brevier, zugleich das einzige aus dem mittelalterlichen Benediktinerinnenkloster erhalten gebliebene Buch, benennt nicht nur eine bislang unbekannte Äbtissin *Duoda*, sondern bald nach der Jahrtausendwende unter den im Konvent besonders verehrten Heiligen auch: *sancta Hadalouga*.

Kloster und villa in bambergischem Besitz

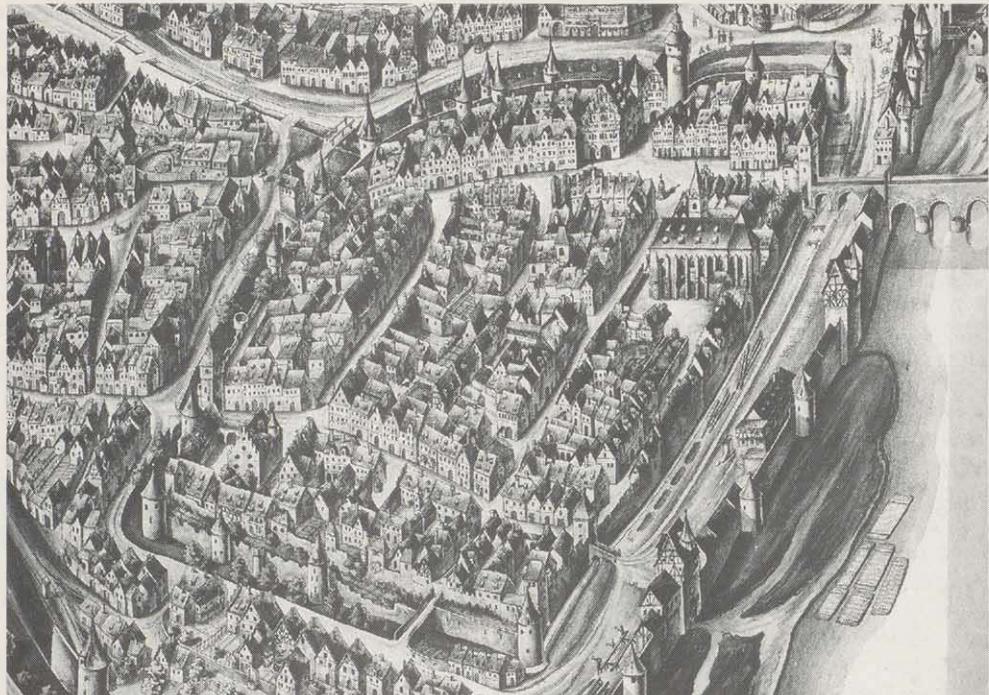
Nahezu undurchdringlich erscheint das Dunkel, das in seinen ersten Jahrhunderten über dem Kloster liegt. Da wirft die Gründung des Bistums Bamberg durch Kaiser Heinrich II. gleichsam ein Schlaglicht auf das Benediktinerinnenkloster am Main: Unter dem Datum des 1. November 1007 schenkt der König zur Ausstattung des von ihm neu errichteten Bistums „die in unserem Besitz befindliche (beziehungsweise uns rechtmäßig gehörende) und Kitzingen genannte Abtei im Gozfeldgau (*nostri quandam iuris abbatiam Kitzingen dictam in pago Gozfeld*

sitam)“ an Bamberg. Damit wird unzweifelhaft deutlich, daß Kitzingen sich zuvor in königlichem Besitz befunden hatte; so wird auch eine königliche Gründung und Förderung des Klosters von Anfang an wahrscheinlich. Hierfür spricht nicht zuletzt, daß der Konvent zeit seines Bestehens nur adligen Frauen offenstand; die Heiligen Hildegard von Bingen, Hedwig von Schlesien und Elisabeth von Thüringen stehen im 12. und 13. Jahrhundert in nachweisbarem Kontakt zum Kloster Kitzingen.

Ob am Ort des neugegründeten Frauenklosters bereits eine ältere Ansiedlung oder gar ein königlicher Wirtschaftshof bestand, läßt sich aus Mangel an schriftlichen und archäologischen Zeugnissen bisher nicht entscheiden. Ein Dorf Kitzingen wird erstmals im Jahr 1040 genannt, als König Heinrich III. dem Kloster feierlich seine Besitzungen in Kitzingen mit allen Zugehörungen (*scilicet totam villam Chicingun cum omni utilitate que ad illam respicit*) sowie in den Dörfern Iphofen, Dettelbach, Röhrensee und Affaltrach (abgegangen bei Geiselwind) bestätigte.

Das Dorf Kitzingen blieb auch in der Folge im Besitz der Abtei, wie ein in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datierender Eintrag über ihre Besitzungen und Einkünfte in einem Band der Bamberger Dombibliothek bezeugt: Danach gehörten zum Fronhof des Klosters in Kitzingen selbst 31 Bauernstellen, zwei (Wasser-) Mühlen, eine Fähre über den Main, der Markt sowie der Klosterforst, neun Fischer und sieben Weinbauern. In Hoheim existierten elf Bauernstellen, im Vorort Etwashausen (*Otlwinishusun*) deren fünf. Unter den Kitzingen zugehörigen Orten werden unter anderem Bibergau, Buchbrunn, Dettelbach, Erlach, Iphofen, (Klein-) Ochsenfurt, Kürnach, Repperndorf und Rimpar genannt.

Für die hochmittelalterliche *villa Kitzingen* bleibt zum einen festzuhalten, daß sie kein reines Bauerndorf war, sondern auch Fischer und Häcker hier ihren Lebensunterhalt fanden, sowie zum anderen, daß die verkehrsgünstige Lage am Mainübergang der alten Fernhandelsstraße von Frankfurt nach



Regensburg bereits um 1070 die Existenz von Markt und Fähre (*portus*) begründeten.

Aus dem Schatten des Klosters zur Stadt am Main

Am Schnittpunkt von Land- und Wasserwegen haben sich nahezu alle Städte Mitteleuropas entwickelt; so auch Kitzingen. Entscheidenden Einfluß auf die Stadtentstehung nahmen hier die Vögte, die weltlichen Verwalter des Klosters. In dieser Funktion erscheint als erster im Jahr 1151 der Edelfreie (*liber*) Marquard von Grumbach, Angehöriger einer in Rimpar begüterten Dynastie, die im staufischen Königsdienst einen einzigartigen Aufstieg genommen hatte. Auch hier nutzten die Klostervögte ihr Amt alsbald zum Ausbau der eigenen Machtstellung. Ihre Begehrlichkeit weckten mehr als die Abtei selbst die zugehörige *villa*, der wichtige Mainübergang und der Markt. Unter Friedrich Barbarossa gelang es den Bischöfen von Würzburg, wenngleich beim Bistum Bamberg die Investitur mit dem weltlichen Besitz

(*investitura temporalium*) – de facto jedoch nur eine Formalie – verblieb, im Jahr 1165 die Bestätigung zu erlangen, daß sie die Gerichtsgewalt über die in ihrem Sprengel gelegene Abtei Kitzingen ausübten.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts gelangten nach den Marquarden von Grumbach die Herren von Hohenlohe in den Besitz der Vogtei – und damit des Ortes Kitzingen. Sie bestimmten in den folgenden Jahrzehnten auch seinen Aufstieg zur Stadt. Dabei blieb Kitzingen zumindest nominell Reichslehen, wie sich beim schrittweisen Übergang an das Hochstift Würzburg zwischen 1336 und 1406 und späterhin bei der Verpfändung an die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach zeigte.

Entscheidend für die Stadtentstehung war vor allem der Mainübergang, der von den Hohenlohe um 1300 mit einer Ummauerung des Markortes und der 1336 erstmals genannten „Burg“ gesichert wurde. Die Fähre wurde schließlich durch ein Brücke ersetzt; anfänglich nur eine Holzkonstruktion, wie

eine Urkunde Craftos von Hohenlohe aus dem Jahr 1300 erkennen läßt. Denn darin verzichten er und seine Nachfolger für alle Zeiten darauf, auf der – mit ihren Einkünften weiterhin der Abtei gehörenden – Brücke eine heizbare Badstube zu errichten, in der Menschen gemeinsam zu baden pflegten (*balnearia stupa, in qua solent homines communiter balneari*). Neben dem kulturgeschichtlichen Detail – der Erwähnung eines „Bad“ Kitzingen – liegt die Bedeutung der Urkunde in der Tatsache, daß Kitzingen bei dieser Gelegenheit erstmalig als Stadt (*civitas*) genannt wird.

Die Brücke wurde wenig später durch eine Konstruktion aus Stein ersetzt: 1312 werden „Brückenmeister“ genannt, die für ihren Bau zuständig waren und 1338 zeigt das Stadtsiegel erstmals sein bis heute unverändertes Bild: drei Bogen der Brücke über den Main, bekrönt von einer die Stadt und ihre Befestigung symbolisierenden Zinnenmauer. Daß es zur Stadtwerdung in den Jahrzehnten um 1300 kam, belegen – wenn wir auch kein genaues Datum kennen oder ein entsprechendes Privileg anführen können – eine Reihe

von Indizien: Die Nennung von Rat und Bürgermeister, die Ansiedlung jüdischer Kaufleute in der Stadt (spätestens seit 1298), die Erwähnung einer Lateinschule und ihres Lehrers (1301); ... die *villa* im Schatten des Klosters war allmählich zur Stadt am Main gewachsen.

Die vorstehende Darstellung beruht auf den Arbeiten des Verfassers: Kitzingen – Bilder einer Stadt, in: Frankenland 12/1977 (Vorträge im Frankenbund 4), S. 1–12; – Kitzingens Anfänge. Die erste Erwähnung in der *Vita Sturmii* des Egil von Fulda und die Frühzeit des Klosters Kitzingen, in: „apud Kizinga monasterium“. 1250 Jahre Kitzingen am Main, hrsg. von Helga Walter (Schriften des Stadtarchivs Kitzingen, Band 4), Kitzingen 1995, S. 15–27; – 1250 Jahre Kitzingen. Aus dem Schatten des Klosters zur Stadt am Main (Schriften des Stadtarchivs Kitzingen, Band 5), Kitzingen 1996.

Fotos: Wohlfahrt, Kitzingen

Siegfried Schindler

Die Fürstlich Brandenburgische Hauptstadt Kitzingen am Mainstrom im Land zu Franken zur Zeit Paul Ebers im 16. Jahrhundert.

Paul Eber (1511 – 1569), Kitzingens bedeutender Sohn, Professor und Prediger in Wittenberg, Landesbischof in Kursachsen, schenkt seiner Vaterstadt zum Bau des neuen Rathauses 1562 eine zweibändige Bibel. Er läßt farbig gestaltete Bilder der die Reformation mittragenden Fürsten und neben dem Bild Luthers und Melanchthons auch sein eigenes einfügen. In leuchtenden Farben finden wir unser Kitzinger Stadtwappen, die alte Mainbrücke, die Paul Eber deutet als Symbol des Aufeinanderzugehens in christlicher Demut.

Wie es in dieser Stadt Kitzingen zu Lebzeiten Paul Ebers und allgemein im 16. Jahrhundert aussah, wie die Bürger dieser Stadt lebten, soll, unter Verwendung verschiedener Quellen, hier dargelegt werden.

Als Paul Eber 1511 als Sohn eines Schneidemeisters in der Kitzinger Falterstraße geboren wird, durchlebt Europa eine Zeit, die den Humanisten Ulrich von Hutten (1488 – 1523) ausrufen läßt: „Wissenschaften und Künste blühen; es ist eine Lust zu leben.“ Der Humanismus, zugleich auch die Zeit der deutschen Renaissance, bedeuten Neugeburt